

Mitteilungen

des

Deutschen Schulvereins für St. Catharina“ (Südbrasilien)

Schriftleitung: Rektor Strottmann, Blumenau.

Nr 1.

Blumenau, im Januar 1910.

5. Jahrgang.

Der Lehrplan.

(Fortsetzung.)

VI. Die Anordnung des Unterrichtsstoffes.

Jeder folgende Buchstabe ist mit demzuvorhergehenden verwandt, ist also leichter nachzumachen als ein ganz anders gearteter. Jeder Reihe liegt eine bestimmte Form zugrunde z. B. D, A, G, F, D, haben alle die Ellipse oder wie D wenigstens einen Teil derselben. Das was sich hier so anschaulich figürlich darstellen läßt, die Bildung von besonderen Gruppen, deren Teile vom Leichtesten zum Schweren aufsteigen, muß auch in allen anderen Fächern erstrebt werden. Einige Pädagogen haben sogar den gesamten Unterrichtsstoff in kleinere Abschnitte gegliedert, deren Teilchen unter sich ähnliche Beziehungen aufweisen. Die Durchnahme des ersten Kapitels bereitet das folgende vor, selbst wenn es einem ganz anderen Unterrichtsfache angehört. So wird ein einheitlicher Gedankenkreis geschaffen, der das Denken, Fühlen und Wollen der Zöglinge leiten soll. (Hiervon noch ein Beispiel:*) Aus dem Lehrstoff für das 6. Schuljahr in Religion, Deutsch, Geographie, Naturkunde, Rechnen, Raumlehre, Zeichnen, und Gesang wird auf folgende Weise eine Gruppe gebildet:

Religion.

In der Religion wird das Leben Jesu behandelt. Durch Christus sollen die Heiden von Morgen bis Abend teil haben am Himmelreich. Auf solche Völker, die noch im Finstern sitzen, weisen die Entdeckungsfahrten hin. Die Aussendung der Jünger lenkt den Blick auf die Mission der christlichen Kulturvölker gegenüber den Heiden, und es tritt oft der grelle Gegensatz hervor zwischen der aufopfernden Liebe Christi und der jeder Beschreibung spottenden Selbstsucht derer, die seinen Namen tragen. Hieran schließen sich nun Katechismussätze, Niederverse und Sprüche.

Deutsch.

Als Lesestoffe dienen die Darstellungen des Lebens Jesu und diejenige der Entdeckungsfahrten. Im Anschluß an den Verkehr zwischen den Spaniern und den Insulanern wird das Gedicht „Der Wilde“ behandelt und besonders der Grundgedanke (wahre und falsche Kultur) betrachtet. Die Spanier erwarteten viel von der neu entdeckten Welt und wanderten aus. Hier ist Freiligrath's Gedicht „Die Auswanderer“ am Platze.

Kolumbus befährt das Meer, dessen Eigenschaften schildert Schillers „Taucher“. Die Inhaltsangabe der Dichtungen kann als Aufsatz aufgegeben werden. Zu grammatischen Belehrungen gibt die Berichtigung der Aussprüche Anlaß. Interpunktionsfehler gewähren Ausgangspunkte zur Beschreibung der einfachen Formen des zusammengesetzten Satzes und zur Unterscheidung desselben vom zusammengezogenen.

In das Gebiet der Literaturgeschichte gehört die Lebensbeschreibung Freiligrath's.

Erdkunde.

Die Reisen des Kolumbus führen auf die genauere Betrachtung des Meeres. Es kommt zur Besprechung:

Offenes Meer und Binnenmeer.
Farbe und Bewegung des Meeres.
Geschmack des Meerwassers.

Kolumbus befährt den Atlantischen Ozean und rastet zuerst auf den Kanarischen Inseln und dann auf einem Eilande der Bahama-Gruppe und bei seinen späteren Reisen auf dem Festlande. Das führt zur Beschreibung der Entstehung der Inseln, zur Angabe der Lebensweise, Sitten und Gebräuche der Indianer, zur Schilderung des Lebens und Treibens der Farmer.

Der Handelsverkehr zwischen der alten und neuen Welt führt zur Besprechung der Verkehrsmittel:

Dampferlinien.
Ueberseeisches Kabel.

Der Plan des Kolumbus wurde gefaßt unter Voraussetzung der Kugelgestalt der Erde. Hier liegen die Anknüpfungspunkte für den Unterricht in der astronomischen Geographie.

Naturkunde.

Kolumbus findet große Tangwälder. Das führt zur Beschreibung der Pflanzen, die im Meere wachsen. Er landet auf einer Koralleninsel. Daher kann eine Beschreibung der Koralle gegeben werden. An die Erwähnung der inselbildenden Koralle schließt sich die der anderen wertvollen Erzeugnisse des Meeresbodens:

Perlmuschel.
Schwämme.

Von anderen Bewohnern des Meeres tritt noch auf der Haifisch.

Aus dem Pflanzenreich wird beschrieben das Zuckerrohr; aus dem Mineralreich das Gold, um dessen Erwerb sich ja das ganze Spanien drehte.

Da sich Kolumbus zum Zurechtfinden auf dem Meere des Kompasses bedient, so wird derselbe beschrieben.

Die Erzählung von den Schätzen des Meeres regt die Frage an, wie sie ans Tageslicht geholt werden. Es kommen zur Behandlung:

Taucherglocke.
Das Schwimmen.

Die Besprechung des Goldes führt auf den Unterschied zwischen edlen und unedlen Metallen.

Rechnen.

Die Aufgabe des Rechenunterrichts auf dieser Stufe ist Einführung in die Bruchrechnung.

Die Entstehung des Bruchs wird gezeigt bei der Herstellung einer Windrose. Die Linie von Norden nach Süden teilt den Kreis in Halbe. Dazu kommt die Linie von Osten nach Westen, und es ergeben sich Viertel. Durch nochmalige Teilung entstehen Achtel, im weiteren Verlaufe Sechzehntel und endlich Zweihunddreißigstel, womit die gebräuchliche Einteilung der Windrose abschließt.

Als weitere Aufgabe kann dienen die Teilung eines kreisförmigen Rasenplatzes oder Gartenbeetes. Rechenstoff für die gewöhnliche Bruchrechnung bietet die Legierung des Goldes. Ferner läßt sich ausrechnen, welchen Bruchteil von dem Ganzen der Bevölkerung auf Cuba und den anderen Inseln die einzelnen Menschenrassen ausmachen, wieviel ein Telegramm nach dort kostet, wieviel eine Reise usw.

*) Nach Chr. Ufer. Pädagogik Herbart's.

Raumlehre.

An die Betrachtung der Windrose schließt sich diejenige des Kreises. Die Linien, welche die Himmelsrichtungen bezeichnen, bilden die Radien bzw. Durchmesser. Die Abweichung der Magnethnadel führt auf die Gradeinteilung des Kreises, diese auf das Messen der Winkel nach Grad. Es folgt dann die Beschreibung von der Ellipse und ihre Vergleichung mit dem Kreise.

Zeichnen.

Es werden Figuren gezeichnet, die aus Kreisen, Ellipsen und deren Teile bestehen. Ebenso könnten die Formen von Muscheln, Seesternen, Quallen und tropischen Pflanzen nachgemalt werden.

Gefang.

Der Stoff für den Gesangsunterricht ist außerordentlich reichhaltig. Zunächst werden religiöse Lieder eingeübt, welche sich dem Leben Jesu anschließen. Sodann fehlt es aber auch im Leben des Kolumbus nicht an Momenten, die in eine religiöse Stimmung versetzen, welche am besten in einen Lied ausklingt. Als Kolumbus abreist, verrichtet er zuvor eine Andacht. Dies erinnert an das Reiselied: „In allen meinen Taten“ Als er landet, veranstaltet er einen Dankgottesdienst, bei dem oft gesungen wird: „Nun danket alle Gott.“ Auf das ganze Leben des Kolumbus paßt aber so recht das Lied: „Der beste Freund ist in den Himmel.“

Es werden ferner einige Schifferlieder gesungen, z. B. „Nach dem Sturme fahren wir sicher durch die Wellen“ oder: „Auf Matrosen, die Anker gelichtet.“

Ein solches Zueinandergreifen der einzelnen Unterrichtsfächer mag seine großen Vorteile haben, indem eins durch das andere geklärt und gehalten wird. Es ist aber durchaus nicht in dem Maße erforderlich. Für gewöhnlich genügt es, wenn auf das Naheliegende hingewiesen wird. In den verwandten Fächern wie Geschichte und Erdkunde lassen sich oft ohne Mühe von einem zum anderen Brücken schlagen, die leicht ausgebaut werden können. Jedoch ist jede Weiterschweifigkeit zu vermeiden, denn diese führt oft soweit ab, daß das eigentliche Thema gar nicht mehr berührt wird. Die Kinder finden freilich so einen Unterricht von diesem und jenem interessant, aber sie lernen herzlich wenig dabei, weil der Lehrer sich nicht zu beschränken weiß. Darum soll nicht „vielerlei“ sondern „wenig“ gelehrt werden und dies Wenige gut und oft. Ueberhaupt muß der Lehrer sich stets etwas zurückhalten und die Schüler arbeiten lassen. Darum soll der Lehrer nicht fortwährend ungezügelt nach dem Neuen greifen, sondern das Alte gründlich befestigen. In jedem Fache giebt es einen sogenannten eisernen Bestand, der das Rückgrat bildet und immer wieder wiederholt und eingeprägt werden muß. Solch ein eiserner Bestand ist im Rechenunterricht z. B. die einfache Addition, Subtraktion, Multiplikation, Division und vor allem das Einmaleins. Von der Mittelsstufe an beginne drum der Lehrer jede Rechenskunde mit einigen Wiederholungsaufgaben wie z. B. $27 + 8$; $46 + 9$; $64 - 7$; $91 - 6$; $5 \cdot 8$; $6 \cdot 7$; $64 : 8$; $32 : 4$ usw. Dadurch erhalten die Kinder mit der Zeit eine solche Geläufigkeit im Kopfrechnen, daß sie später auch größere Aufgaben gewandt lösen können. Ebenso müssen die einfachen Regeln der Rechtschreibung jede Woche wiederholt werden, damit sie den Kindern sozusagen in Fleisch und Blut übergehen. Die Alten hatten recht zu sagen: „Wiederholung ist die Mutter alles Vernünftigen.“ Es ist nur schade, daß die Welt von heute darauf so wenig Gewicht legt. Denn oft, wenn der Lehrer gründlich wiederholen will, rufen die Schüler im Chor: „Das haben wir schon alles gehabt.“ Ob es hilft oder nicht, das kümmert sie wenig. Ist es behandelt, muß es ein- für allemal abgetan werden. Wiederholt trotzdem der Lehrer, dann beschwerten sich bald die Eltern, daß ihre Kinder nichts mehr lernen in der Schule und melden sie gar ab. Gerade das Unterlassen von eingehenden Wiederholungen bringt unsere Schulen sehr zurück. Die Kinder werden dadurch zu oberflächlich und scheuen eine ernste und zeitraubende Arbeit. Man solle doch bedenken, daß nur, wenn der Acker immer wieder von neuem gehackt und geremigt wird, ein lohnender Ertrag zu erwarten ist. Beherzigen wir drum das Wort unserer Vorfahren: „Wiederholung ist die Mutter alles Vernünftigen.“ Jeder Lehrer sollte deshalb am Schlusse eines Vierteljahres 8—14 Tage lang gründlich wiederholen. Dann steigt der Unterrichtsstoff wieder klar und deutlich ins Bewußtsein und setzt dem Vergessen einen stärkeren Widerstand entgegen.

Die einklassige Volksschule kann auch mit Vorteil die Oberklassen am Unterricht der Mittelklassen, die letzteren wiederum am dem der Unterklassen teilnehmen lassen, wenn grundlegende Stoffe z. B. die Dezimalzahlen durchgenommen werden. Da der für die Oberstufe angegebene Stoff auf mehrere Jahre verteilt ist, die Einrichtung besonderer Jahresabteilungen die Beheerung zu sehr zersplittern würde, so empfiehlt es sich, in einem Jahre diesen und in dem nächsten jenen Stoff zu behandeln. Die Reihenfolge des Stoffes muß aber dabei mit besonderer Vorsicht ausgewählt werden. Es wäre unangebracht, auf die Beschreibung unfreier Staaten, die von Asien folgen zu lassen. Dagegen ließen sich leicht nach der Behandlung des Staates einige Kapitel aus der astronomischen Geographie einfügen, denn Tag und Nacht, Sonne, Mond und Sterne, sind den Kindern bekannt, ja sie gehören eigentlich mit zu der engeren Heimat. Nach der Durchnahme von Südamerika kann Europa und besonders Deutschland besprochen werden, von dem die hiesigen Schüler gewiß mehr gehört haben als von Nordamerika. Auf solche Weise lassen sich ohne große Mühe verschiedene Stoffe zusammenstellen, die auf die einzelnen Jahrgänge verteilt werden können. So haben die Kinder in jedem Jahre etwas Neues und am Schlusse der Schulzeit sind sie über alles, was unbedingt zu wissen nötig ist, aufgeklärt.

Eine ähnliche Gruppierung des Stoffes ließe sich auch im Geschichtsunterricht schaffen. Unsere Kinder hier am Rande des Urwaldes haben schon einen Begriff, wie sich eine Aufstellung bildet. Hieran anschließend ließe sich das Leben der alten Deutschen behandeln. Die Verhältnisse am Stadtplatz drängen zum Vergleich mit denen in einer neu aufgeschlagenen Tasse. Die Kinder gewinnen eine Anschauung von dem, was Fortschritt und Kultur bedeutet. Dampfer und Eisenbahn lenken wieder den Blick auf Europa. Das Leben der Wilden, die nicht lesen und schreiben, noch mit Gewehren schießen, führt auf die Erfindungen des Schießpulvers und der Buchdruckerkunst. Die Soldaten lenken den Blick auf die Verteidigung gegen äußere Feinde, die Polizisten gegen innere Feinde. Die Steuern geben Gelegenheit, die Pflichten jedes Bürgers gegenüber seinem Lande zu besprechen, die Wahlen bieten Veranlassung, das Wichtigste über Verwaltung zu sagen. Das deutsche Konsulat regt uns nun wieder an, über deutsche Einwanderung, über deren Pflichten und Rechten hier zu reden. An den Nationalfeiertagen werden die Begebenheiten erzählt, die den Festen zugrunde liegen. An Kaisers Geburtstag schweifen wir wieder hinüber nach dem alten Vaterlande. Die vielen schönen Kunst- und Schmuckfachen die die Verwandten von Deutschland mitbringen oder die zahlreichen Geräte und Maschinen, die aus Deutschland mit dem Dampfer ankommen, können den Kindern das Bewußtsein einflößen, daß die Deutschen ein kluges und sehr fortgeschrittenes Volk sind, welches der Welt wertvolle Dienste leistet. Nicht lehrreich ist ferner für die Schüler eine Gruppierung des Geschichtsstoffes nach ähnlichen äußeren Begebenheiten z. B.: Der Freiheitskampf der Brasilianer und die Freiheitskriege der Deutschen. Der Krieg gegen Paraguay und der Krieg gegen Frankreich.

Jeder der die Geschichte beider Länder aufmerksam betrachtet, wird viele Stoffe herausfinden, die sich miteinander vergleichen lassen. Gerade das stete Nebeneinander macht die Schüler bald mit den Taten des einen und des anderen Volkes bekannt. Der Deutschbrasilianer aber, der die Geschichte des alten und des neuen Vaterlandes kennt, wird auf beide stolz sein und verhindern, daß das eine oder das andere an Ansehen einbüße.

Der Stoff in der Naturkunde ist vielleicht der, welcher nach den verschiedensten Gesichtspunkten geordnet worden ist. Einige stellen die Beschreibung des Menschen in den Mittelpunkt, andere die der Tiere und wieder andere die der Pflanzen. Manche behandeln den Stoff nach sogenannten Lebensgemeinschaften. Berühmt ist die Aufteilung „Der Dorsteich“, in welcher der Verfasser der Reihe nach alles bespricht, was sich in dem Dorsteich findet. Ähnlich können auch wir verfahren, indem wir zuerst die Tiere und Pflanzen, die das Kind im Hause sieht, beschreiben, dann die im Garten, im Felde, im Walde usw. Außerdem läßt sich auch der Lehrstoff nach Jahreszeiten ordnen, z. B. die Blumen, welche im Januar blühen, werden im Monat Januar, die, welche im Februar blühen, im Februar usw. behandelt. Einige Lehrer nehmen im ersten Jahre nur Tiere, im nächsten nur Pflanzen und im dritten nur die Mineralien durch. Andere beginnen mit der Beschreibung der einfachsten Lebewesen und schreiten stufenweise zu den höchstentwickelten hin auf. Wiederum andere gehen den umgekehrten Weg, nehmen zuerst die letzteren und am Schluß die ersten. Manche bevor-

zugen für den Unterricht die künstlichen Gruppierungen der Naturgegenstände, während andere den natürlichen Familien das Wort reden. Einige Lehrer wollen nur das behandeln, was der Mensch zu seinem Nutzen verwendet, andere dagegen legen mehr Gewicht auf das, was die Weisheit in der Natur erkennen läßt.

Kurzum, an Gesichtspunkten für die Anordnung ist kein Mangel. Jeder Lehrer wird die Gruppierung, die sich gerade für seine Klasse am besten eignet, selbst leichter finden, als ein anderer, dem die lokalen Verhältnisse immerhin unbekannter sind.

Die Unterrichtsweise.

Die Unterrichtsweise d. i. der Weg, auf dem man die Kinder zum Verständnis des Lehrstoffes führen will, richtet sich in erster Linie nach dem Lehrstoffe selbst. Eine geschichtliche Tat z. B. die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus wird jeder Lehrer zunächst den Kindern vorzählen. Daraufhin wird er den Gesamtstoff in Abschnitte gliedern, jeden Abschnitt erst erzählen, erläutern, abfragen und ihn dann von den Schülern wiedererzählen lassen. Je anschaulicher die Darstellung ist, desto leichter können die Kinder folgen und die einzelnen Begebenheiten auffassen. Gutes Vorerzählen ist eine große Kunst, die viel Kleinarbeit und Übung erfordert. Als Muster können die Märchen dienen, welche alle Kinder ohne Ausnahme zu fesseln vermögen und besonders die Gleichnisse Christi, die unerreicht dastehen. Die Vorbereitung auf eine Geschichtsstunde kann der Lehrer sich dadurch vereinfachen, daß er das betreffende Kapitel in einem Hilfsbuche durchliest, jeden vermeißbaren ungewohnten Ausdruck durch einen geläufigeren ersetzt, die nebensächlichen Angaben fortläßt und das Hauptereignis stärker hervorhebt. Bei der Wiedergabe der Erzählung vonseiten der Kinder gebe man sich mit einer schlichten Darstellung zufrieden. Nie fordere der Lehrer eine wortgetreue Kopie. Im Gegenteil, er freue sich, wenn die Schüler sich bemühen, den Inhalt des Gehörten mit eigenen Worten auszudrücken. Bei dem Abfragen, welches namentlich auf der Unter- und Mittelfstufe am Plage ist, halte der Lehrer darauf, nur solche Fragen zu stellen, bei denen die Kinder etwas zu denken haben. Gerade Lehrer, die erst anfangen zu unterrichten, leiden an dem Fehler, daß sie zuviel fragen. Alles braucht nicht wieder abgefragt zu werden. Es genügt, wenn die Hauptgedanken sich aus den Antworten ergeben. Einige wollen die Fragen über einen vom Lehrer vorgetragenen Geschichtsstoff überhaupt ausgelassen wissen und ziehen die Gliederung in mehrere kleine Abschnitte, die die Kinder leicht aufzufassen und selbständig wiedergeben können, vor. So gründlich freilich braucht man nicht mit dem Abfragen aufzuräumen. Man muß immer bedenken, daß die Frage sehr viel dazu beiträgt, die Kinder an das Aufmerken und an eine straffe Zucht zu gewöhnen. Es ist jedoch dazu nötig, daß die Frage an alle Schüler der betreffenden Abteilung gerichtet wird und nicht erst der Schüler genannt werde und dann erst die Frage. In diesem Falle werden die andern Kindern, da sie wissen, daß sie nicht mehr herankommen, sich selten Mühe geben, nachzudenken. Was die Form der Frage anbetrifft, so muß stets das Fragewort, welches gewöhnlich mit dem Buchstaben „W“ (z. B. Wo, Wie) beginnt, am Anfang stehen. Je kürzer die Frage ist, desto schneller wird sie begriffen, und desto sicherer ist die Antwort zu erwarten. Während der Lehrer in einer Geschichtsstunde den Kleinen das abfragt, was er ihnen gerade vorher erzählt hat, so erfragt er im Rechnungsunterricht oft das, was er noch nicht gesagt hat, was die Schüler erst selbst finden sollen. Will der Lehrer z. B. das Abziehen lehren, so schiebe er 2 Äpfeln auf dieselbe Stange und frage: Wieviel Äpfeln sind das? Indem er eine Äpfel fortnimmt, spreche er zu den Kindern: Seht zu, wieviel Äpfeln ich fortnehme! Darauf frage er: Wieviel Äpfeln sind noch da? Wieviel sind 2 Äpfeln weniger 1 Äpfel? Auf diese Weise lernen die Kinder, wieviel 2 weniger 1 ist. Der Lehrer hat nichts vorerzählt. Er hat nur die Operation vorgemacht und dann gefragt. Durch bloßes Vormachen und Fragen haben die Schüler etwas neues gelernt. Derselbe Weg läßt sich einschlagen z. B. bei der Inhaltsberechnung eines Dreiecks. Der Lehrer zeichnet ein Dreieck an und fragt: Was für eine Figur habe ich angezeichnet? Darauf ergänze er das Dreieck zu seinem Viereck und frage: Was für eine Figur sieht jetzt an der Tafel? Wie berechnet man den Inhalt eines Vierecks? Den wievielten Teil eines Vierecks macht jedes Dreieck aus? Wie groß ist drum auch nur der Inhalt eines Dreiecks? usw. In der Erdkunde läßt sich ebenso vieles erfragen, z. B. es handele sich um die Beschreibung des Staates S. Katharin. Die Kinder können angeben: die Grenzen des Staates, die Größe

im Verhältnis zum Munizip Blumenau, die Flüsse, die Gebirge, die Beschäftigung der Bewohner, die Städte u. a. m. Bei der Betrachtung der naturkundlichen Gegenstände, welche der Lehrer den Kindern zeigen kann, ist durchweg jeder Vortrag des Lehrers überflüssig. Der Lehrer muß es nur verstehen, die einzelnen Teile geschickt den Augen darzubieten, und die von den Kindern schon früher gewonnenen Vorstellungen zu verwerten.

Wie es Pädagogen gegeben hat, die die Frage ganz aus dem Unterricht verbannen wollten, so hat es andere gegeben, die alles und jedes aus den Kindern herausfragten. Das ist entschieden zu weit gegriffen, denn kein Adler sucht da Eier, wohn er keine gelegt hat. Wieviel nun aber ein Lehrer erfragen, und wieviel er den Kindern geben soll, daß kann er nur allein wissen. Ein fortgesetztes Fragen ist nur angebracht in der Prüfung. Die Prüfungsfragen sind nur eine Kontrolle. Sie sollen feststellen, ob das Kind etwas weiß oder nicht. Die Prüfungsfragen können bunt durcheinander gegeben werden oder sich an ein bestimmtes Fach anschließen. Beides ist entschieden vorzuziehen. Selbst die Prüfungsfragen, obwohl sie Antworten erwarten, die die Kinder schon früher drei- bis viermal gegeben haben, dürfen nicht zu rasch aufeinander folgen. Der Schüler muß immerhin noch Zeit finden, sich die Sache zu überlegen. Stets bedenke der Lehrer, daß der Kopf des Kleinen nicht so schnell arbeitet, auffaßt und formt wie das Gehirn des Erwachsenen. Darum mache der Lehrer nach jeder Frage eine kleine Pause. Dann wird er auch die Sicherheit haben, durchgehend vernünftige Auskunft zu erhalten. Ganz zu vermeiden ist im Unterricht sowohl wie in der Prüfung das unangenehme Herauszerren, durch Fragen dessen, was der Schüler vergessen hat. Es ist wertlos, denn der Lehrer vergeudet die beste Zeit, und außerdem macht es auf die Anwesenden einen schlechten Eindruck. Der Lehrer umgehe es, indem er einfach den Kindern die Antwort vorschlägt oder eine andere Frage stellt.

Was den Gesamtunterricht anbetrifft, so unterlasse der Lehrer nicht das Vorlesen und Vortragen von Gedichten. Die Kinder fühlen gar nicht, daß sie im Beirton reden, wenn sie nicht viele Male den Lehrer lesen hören. Ein gutes Vorlesen ist halb erklärt, pflegten die Alten zu sagen, darum dürfen wir es getrost beibehalten. Schon auf der Unterstufe spreche der Lehrer deutlich die Worte nach, nachdem sie das Kind hervorgebracht hat. Auf der Mittelfstufe lese er ebenfalls jedes Stückchen den Kindern vor, wenn diese es zuerst zur Übung zu Ende gelesen haben. Auf der Oberstufe verfare er ebenso mit dem prosaischen Stoff, den poetischen dagegen, lese oder trage der Lehrer zuerst vor, denn dadurch gewinnen die Kinder an Verständnis und besonders empfinden sie, daß das Liedchen, das Gedicht, etwas Schönes ist. Schon wenn sie dieses fühlen, dann sind sie von dem Hauche des Poetischen berührt. Die weitere Arbeit des Lehrers besteht nun darin, die Kinder dahin zu bringen, daß sie das Gedicht schön vortragen wollen. Die Grundbedingung dazu ist, den Kindern zunächst das Beiren und Herunterrasseln abzuwöhnen. Das fällt ungemein schwer, wird aber wirksam unterstützt durch die Gewöhnung der Kinder an ein lautes und deutliches Sprechen. Ein Grundfehler hier ist die Trägheit und Nachlässigkeit der Schüler im Sprechen. Die Kleinen wollen den Mund nicht aufstun. Ein „a“ z. B. muß mit einer Mundöffnung hervorgebracht werden, die mindestens die Breite von 2 Fingern hat. Der Unterschied zwischen „b“ und „t“ oder „m“ und „n“ wird selten zum hörbaren Ausdruck gebracht. Ferner müssen die Schüler die Satzzeichen beobachten. Man kann sie dazu anleiten, indem man ihnen sagt, daß sie beim Komma 1 beim Semikolon bis 2 und beim Punkt in Gedanken bis 3 zählen müssen. Die beste Methode jedoch ist das Vormachen. Drum lese der Lehrer das Stück deutlich und sinngemäß vor und sage: „Macht es so wie ich!“ Gelingt es am ersten Tage nicht, so versuche er es am nächsten wieder. Endlich muß es doch helfen.

Im Zeichenunterricht wird der Lehrer viel Erfolg haben, wenn er die Kinder sehen läßt wie eine Figur entsteht. Angenommen es handele sich um das rechtwinklige Dreieck. Steht dasselbe fertig an der Wandtafel und die Kinder werden zum Nachzeichnen aufgefordert, dann beginnt der eine Schüler an dieser, der andere an jener Ecke. Werden nachher die Arbeiten angesehen, so fällt auf, daß gar kein rechter Winkel da drin ist. Die Kinder wissen ganz genau, wo der Fehler steckt, aber sie können ihn nicht mehr ausmerzen. Zuerst haben sie beispielsweise die Grundlinie gezogen, dann die Hypothenuse und indem sie die 2. Kathete ziehen, um die beiden Endpunkte zu verbinden, gewahren sie, daß sie den rechten Winkel nicht mehr herausbringen. Reist ihnen aber der Lehrer, daß sie erst den rechten Winkel zu zeichnen haben und dann erst die Hypothenuse, so ge-

rät, die Figur ohne jede Schwierigkeit. Wieviel fruchtlose Mühe würde sich ein Kind geben, wenn es ohne jede Anleitung in einen Kreis mit einem Zirkel, eine Rosette zeichnen wollte und wie leicht wird es dem Schüler, wenn ihm der Lehrer es einmal vormacht! Dieses stückweise Vormachen ist nirgends mehr am Platze als auf der Unterstufe. Welche Arbeit kostet es bis die Kinder die Ziffer 2 schreiben lernen! Bald sitzt der Kopf derselben an der linken, bald an der rechten Seite und mit dem Schwanz geht es ebenso. Trotz allen Fleißes will es den Kleinen nicht gelingen, ein Ding zu machen, was ungefähr wie eine 2 aussieht. Der Lehrer kann nur dadurch vorwärts kommen, daß er zuerst den oberen dann den unteren Teil üben läßt und dann die ganze Ziffer. Die „8“ ist auch so eine Ziffer, die die Schüler auf alle mögliche Weise machen nur nicht auf die gebräuchliche. Die Kleinen fassen sie zum Teil richtig auf und merken sich, daß bei der „8“ oben ein Ring ist und unten einer. Um sie nun zu schreiben, malen sie häufig unten eine Null und oben eine Null. Das entstandene Gebilde sieht der „8“ gar nicht so unähnlich, ist aber natürlich viel vorteilhafter auf die gewöhnliche Art herzustellen, die den Schülern demnach Stück für Stück beizubringen ist. Die Weise vom Einfachen zum Zusammengesetzten fortzuschreiten, hat auch noch den großen Vorzug, daß die Schüler dadurch zum genauen Aufmerken aufgefordert werden. Das entwickelt in hohem Grade die Beobachtungsgabe. Darauf legt die deutsche Unterrichtslehre heutzutage das größte Gewicht. Denn die Weltgeschichte zeigt, daß eigentlich alle Erfindungen und Entdeckungen nur von dem gemacht worden sind, der genau beobachten konnte. Wer kam wohl zuerst auf dem Gedanken, ein Boot zu bauen? Doch wohl nur derjenige, der beobachtet hatte, daß ein hohler Baumstamm besser schwamm als ein anderer. Warum erfand Gutenberg die Buchdruckerkunst? Weil er in dem tosen Sande den Abdruck des Fufeisens betrachtete. Weshalb konnte Galilei das Gesetz aufstellen, daß die Schwingungen ein und desselben Pendels von gleicher Zeitdauer sind? Nur weil er einmal in der Kirche aufmerksam nach dem in Schwingung geratenen Kronleuchter sah. Die erste Buttermaschine verfertigte der, welcher bemerkte, wie durch das Zappeln des in seinen Milcheimer gehüpften Frosches sich die Fettkügelchen zu Butter zusammenballten. Die erste Dampfmaschine erfand der, welcher auf den Gedanken kam, daß der Dampf, der den Deckel des Topfes zu heben vermag, auch noch anderes zu treiben imstande sei. Jeder Erfinder ist also in erster Linie ein scharfer Beobachter. Wir können noch weiter gehen und sagen, daß jeder Künstler auch zunächst ein feiner Seher sein muß. Goethe, der größte deutsche Dichter schrieb im Gedicht: „Im dunklen Laub die Goldorangen glühn.“ Man betrachte nun einmal unseren Apfelsinenbaum zur Zeit der Reife. Hat nun Goethe etwas anderes getan als ganz genau hingesehen? Schiller stand als er den Taucher dichtete unter einer Mühle. Indem er aufmerksam das herabfallende Wasser beobachtete, bildete er die Zeile: „Und es wasset und brauset und siebet und zischt.“ Unser deutschbrasilianischer Heimatdichter konnte nur jagen: „Und wie in einem Blütenstrauch versteckt liegt hier mein Waterhaus,“ nach dem er das, was wir alle tagtäglich sehen, mit ganz anderen Augen angeschaut hatte.

Diese Beispiele, welche sich ohne Mühe vermehren lassen, zeigen den unvergleichlichen Wert einer genauen Beobachtung. Darum muß auf die Entfaltung derselben die größte Sorge verwandt werden. Freilich Erfinder und Künstler kann und braucht die Schule nicht zu bilden, aber sie hat die Aufgabe, denkende Menschen heranzuziehen, d. h. Menschen, die erst sehen und dann sprechen, erst beobachten und dann urteilen, erst unteruchen und dann richten. Gerade die Schüler, die wir entlassen, gehören später oft zu der breiten Volksmenge, die sehr zu Augenblicksbestimmungen neigt, die einen Tag: „Hosianna!“ und den anderen: „Kreuzige!“ ruft, die heute den Helden mit Ehren überhäuft und ihn morgen grausam den Felsen hinunterstößt. An uns Lehrern liegt vielfach mit die Schuld, wenn die Menschen so leicht einem Schreier nachlaufen, kopflos werden und in ihrem Wahn mehr Unheil anrichten als sie zu rächen gedachten. Deshalb ist es unsere Pflicht, bei Zeiten das Bäumchen zu biegen und sein Wachsen zu lenken. Es entsteht nun die Frage: „Wie erziehe ich die Kinder zu einer aufmerksamen Beobachtung?“ Wir geben nicht Worte sondern Sachen, nicht Phrasen sondern Beispiele. Was die Kinder reden, sollen sie ausführen, was sie beurteilen, beweisen können. Darum geben wir auf der Unterstufe viele Anschauungen, auf der Mittelstufe viele Einzelkenntnisse und auf der Oberstufe versuchen wir, leitende Grundsätze aufzuweisen. Den Kleinen muß alles erst gezeigt werden. Ist der Unterrichtsstoff noch so einfach, handele es sich auch nur darum,

das Einfachste zu lehren wie 1 und 1, stets muß es vor die Augen gelegt werden, daß eine Kugel und noch eine Kugel 2 Kugeln sind, daß ein Steinchen oder Stöckchen und noch ein Steinchen oder Stöckchen 2 Steinchen oder 2 Stöckchen sind. Das Wort, welches die Kinder lesen, müssen sie verstehen, den Inhalt des Gedichtes welches sie lernen, erfassen, die geschichtliche Tatsache, die sie hören, sich vorstellen können. In der Naturkunde frage der Lehrer häufig nach dem Warum? und dem Weshalb? Das führt zu einer Wechselbeziehung oder zur Vergleichung. Wie oft haben schon unsere Kinder den Kolibri beobachtet, wenn er vor den Blüten herumfliehet! Wieviele Fragen kann nun der Lehrer darüber stellen z. B. Warum findet der Kolibri leicht die Blüten? Warum besucht er die Blüten? Warum kann er sich schwebend vor den Blüten halten? Warum vermag er tief in die Blüte hineindringen? usw. Der überaus starke Schnabel der Papageien drängt zu der Frage: Wozu nützt ihm derselbe? Die Krallen der Raubvögel und der spitz gebogene Schnabel führen ebenfalls zu einer Betrachtung der Lebensweise. Wieviele Beobachtungen machen die Kinder, wenn sie einen Fisch ansehen! Wieviele Fragen kann der Lehrer stellen z. B. Warum ist der Fisch vorne spitz? Wozu dient der Schwanz? Warum kann er steigen? u. a. m. Aufgeweckte Kinder fragen auch nicht selten den Lehrer, um sich über etwas Klarheit zu verschaffen, z. B. Weshalb kann man durch das Telephon sprechen? Was soll der Draht dabei? Wie kann das klingen? Warum kann man telegraphieren? Weshalb tickt das so? Wie kann man von dem Streifen lesen? Ist das das Telegraphieren, wenn die Drähte so summen? Wie macht man das elektrische Licht? Warum brennt es, wenn man den Knopf umdreht? Weshalb geht es aus, wenn man weiter dreht? Wie kann der Draht in der Lampe brennen? Warum knallt die Glühbirne so, wenn man sie zerschlägt? Warum kann das Grammophon sprechen? Wie kommt es, daß die Spieluhr geht, wenn man ein Geldstück hineinwirft? Wie machen sie das im Kinetographen, daß die Menschen, Pferde, Schiffe und Eisenbahnzüge gehen? Warum fällt die Kacke immer auf die Füße? Warum fällt der Vogel des Nachts nicht herunter, da er doch schläft? Weshalb fliegen einige Vögel immer auf die Räder? Wird der Fischotter nicht ganz naß, wenn er untertaucht? Warum gehen einige Tiere nur des Nachts auf Raub aus und schlafen des Tags. Solche und ähnliche Fragen werden die Schüler sehr oft stellen. Der Lehrer aber freue sich darüber und gebe bereitwillig Auskunft. Dadurch wird auch in den weniger lebhaften Kindern das Interesse angeregt. Wo es eben angeht, gestatte der Lehrer ferner, daß die Kinder ihre eigene Erfahrungen verwenden. Unsere Knaben wissen vom Pferde so viele Erlebnisse zu berichten, daß sie mehrere Stunden damit ausfüllen können. Die vielen kleinen Jüde dürsten kaum die eigentlichen naturkundlichen Kenntnisse erweitern, aber trotzdem soll man die Kinder erzählen lassen, denn die Berichte sind ein Maßstab für die Anschauungsweise und ein Ansporn zur ferneren Beobachtung. Ein geschickter Lehrer wird überdies im Unterrichte gern an die Vorstellungen anknüpfen, die das Kind sich schon früher erworben hat. Diese sind nun je nach der Betätigungs- und Lebensweise der Eltern verschieden. Unser Kind hier bildete sich einen ganz anderen Anschauungskreis als dasjenige, welches in einer Großstadt aufwuchs. Die Anschauungen nun, die sich die Schüler sammeln, müssen berücksichtigt, erweitert und erklärt werden. In unseren Schulen ist demnach das Leben und die Arbeit des Kolonisten zu besprechen. Die Naturkunde muß die hiesigen Kulturpflanzen und Haustiere behandeln, über den Urwald und die Roga etwas mitteilen, der Rechenunterricht biete viele Aufgaben, in denen von bekannten Produkten die Rede ist, der Zeichenunterricht fördere das Verständnis für den Bauplan eines Kolonistenhauses und den Lageplan einer Kolonie. Vor allen Dingen aber reinige der Lehrer das Gehirn der Schüler von allen abergläubischen Gedanken. Der Glaube an Hexen und bösen Geistern ist leider als Ballast aus der alten Welt mitgeschleppt worden. Leppig wuchern an den abgelegenen Stellen diese Wahngebilde und immer mehr fesseln sie die reine Vernunft. Da liegt auch ein Gebiet für den Lehrer, welches er beackern kann. Und nur dadurch erringt er Erfolg, daß er die Kinder an eine unbereingekommene Beobachtung gewöhnt. Je mehr das Denken entfaltet wird, desto gefeierter wird die Menschheit gegen den Aberglauben. Freilich erstreckt sich der Kampf des Lehrers nur gegen das, was allgemein als krasser Aberglaube bezeichnet wird und nicht auf alles, was der ungebundenste Freidenker darunter verstanden haben will.

[Schluß folgt.]

Druckerei des Urwaldshoten, Blumenau, Santa Catharina, Brasilien.